

SÜDOSTASIEN IM BRENNPUNKT

(Die Besuche Teng Hsiao-p'ings in der ASEAN-Region und Wang Tung-hsings in Kambodscha)

Oskar Weggel

In Asien, vor allem in dessen südöstlichem Teil, überschneiden sich revolutionäre, nationale und antihegemonistische Zielsetzungen Pekings. Vor allem werden hier nationale Sicherheit und Einflußinteressen unmittelbar berührt.

Im Zeichen des Antihegemonismus gilt es daher, nach Möglichkeit mit jedem Regime, ohne Ansehung seines gesellschaftlichen Charakters, zusammenzuarbeiten. Das "feudalistische" Malaysia ist genauso als Freund zu umwerben wie das "sozialistische" Kambodscha oder aber das "bürgerliche" Singapur.

Militärische Ambitionen gegenüber Südostasien fehlen. Dies zeigt sowohl die defensiv ausgerichtete Volkskriegsstrategie Pekings als auch die historische Bilanz. Die militärische Unterstützung Kambodschas erfolgt lediglich in der Absicht, diesem kleinen Staat bei seinem Kampf um Selbständigkeit gegen den befürchteten Großangriff Vietnams zu helfen.

Nicht ganz zu Unrecht bezeichnet daher Lee Kuan-yew, der Premier von Singapur, China als die "gutartigste der kommunistischen Mächte", die keinerlei Gebietsansprüche in Südostasien stelle. Wenn China in 30 Jahren die dominierende Macht Südasiens sei, dürfe man sich ihr gegenüber wohler fühlen als beispielsweise Venezuela gegenüber den USA oder als der einzelne COMECON-Staat gegenüber der

Sowjetunion.

Die ASEAN-Staaten befürchten denn auch keineswegs Aggressions-, sondern vielmehr Infiltrationsakte von seiten Chinas. Dies war das Kardinalproblem der vergangenen Jahre. Hierbei nimmt das Gefühl der Unsicherheit mit der Annäherung an das Epizentrum China zu. Am meisten verunsichert fühlt sich Thailand, das sich nicht zuletzt deshalb den Chinesen rasch im Guten genähert hat. Am weitesten entfernt ist Indonesien, das obendrein beträchtliches Eigengewicht besitzt. Man hat es hier also mit einer Annäherung an China nicht besonders eilig. Auf der geopolitischen Gleitskala zwischen beiden Staaten liegen, wenn man einmal auf die Gefährdung an der "inneren Front" abstellt, Singapur, Malaysia und die Philippinen. Alle ASEAN-Staaten sind heute aber reformbestrebt und, mit Ausnahme von Indonesien, auch chinafreundlich. Es hindert sie nichts, mit Peking antisowjetische Interessen zu teilen. Kein Wunder, daß die Volksrepublik der ASEAN zunehmend freundlicher gegenübersteht. Den Chinesen geht es in Südostasien heute hauptsächlich um zwei, antihegemonistisch begründete, nationale Ziele: Um die sowjetische Seewege- und KSA-Strategie zu vereiteln, wünscht sich Peking ein vom Einfluß Moskaus möglichst freies, aber auch möglichst balkanisierendes, aus

(Fortsetzung von Seite 818)

- 18) JMJP, 14.11.77.
- 19) VBA-Zeitung, 18.10.77, nach SWB, 21.10.77.
- 20) Siehe Anm.19.
- 21) KMJP, 27.2.77, Punkt I.
- 22) KMJP, 3.12.77.
- 23) KMJP, 27.2.77, Punkt V. Vgl. weiter den Angriff auf die "Theoretiker der Wind-Fraktion" (feng-p'ai li-lun-chia) in JMJP, 31.1.78, wobei der Sorge Ausdruck verliehen wird, daß Opportunisten in den Propagandareihen auch die neue chinesische Politik nur als "Wind-Fraktion" stützen könnten.
- 24) KMJP, 27.2.77, Artikel der Kanton-Truppen.
- 25) VBA-Zeitung vom 18.10.77 nach SWB, 21.10.77.
- 26) KMJP, 16.10.77.
- 27) Der Sprachwissenschaftler Wang Po-hsi in der KMJP, 27.2.77.
- 28) So Wang Po-hsi, s.Anm.27.
- 29) Siehe Anm.27.
- 30) KMJP, 27.2.78, Wang-Artikel, Punkt I.
- 31) Anm.30, Punkt II.
- 32) KMJP, 27.2.77, Artikel der Kanton-Truppen.
- 33) JMJP, 13.7.77, nach SWB, 16.7.77. Vgl. z.B. auch

- die Generalabrechnung mit dem Propagandisten Ch'ih Heng in der Roten Fahne: HCh, No.8, 1978, S.90-100. Die gesamte Propagandahierarchie der Linken wird ebenfalls gut beschrieben in einer Verurteilung Yao Wen-yuans in der Oktober-Nummer der Roten Fahne: HCh, No.10, 1978, S.25-37, besonders S.26. Siehe auch Teil I unseres Artikels zur Gruppe der linken Propagandisten.
- 34) VBA-Zeitung, 18.10.77, nach SWB, 21.10.77.
- 35) KMJP, 27.2.77, Wang-Artikel.
- 36) PRu, 6.9.77, S.38-41, Teng Hsiao-p'ings Schlußrede vom 18.8.77.
- 37) KMJP, 3.12.77.
- 38) Vgl. die Briefe in KMJP, 27.2.77, eine Art der Selbstkritik der KMJP, 2.2.77.
- 39) KMJP, 3.12.77.
- 40) KMJP, 3.12.77.
- 41) KMJP, 13.7.78, Essay von Shih Sung. "Yüan-tse-hua" (Prinzipiengeschwätz) wird hier ebenso abschätzig verdammt wie das "großartige Geschwätz" (wei-ta-ti K'ung-hua) der von Joachim Glaubitz ins Deutsche gebrachten Sammlung Abendgespräche am Yenshan (Yenshan yeh-hua).

vielen chinafreundlichen Staaten bestehendes, wenn möglich aber (Maximalprogramm!) ein polyzentrisches, sozialistisch gewordenes Asien, über das keine Großmacht mehr Hegemonie auszuüben vermag. Wünschenswert als Zwischenlösung wäre auch eine von den ASEAN-Staaten aus eigenen Kräften geschaffene "pax aseana", die sich in die chinesischen Blockfreiheit- und Friedenszonen-Vorstellungen einfügt.

Bis 1976 arbeitete China auf dieses Ziel sowohl mit seiner Rechten wie mit seiner Linken Strategie hin. Einerseits kooperierte es mit den etablierten Regierungen und hat den Blendern Malaysia, Philippinen und Thailand bei der Aufnahme diplomatischer Beziehungen sogar "Antihegemonie-Klauseln" abverlangen können, andererseits trieb es im Falle Birma sein Spiel mit zwei Bällen, indem es einerseits Staat-Staat-Beziehungen unterhielt, gleichzeitig aber auch Aufstandsbewegungen in Nordbirma unterstützte.

Das schnelle Vordringen der Sowjetunion in den asiatischen Raum und die sowjetisch-vietnamesische Zusammenarbeit, vor allem im Rahmen des neu geschlossenen sowjetisch-vietnamesischen "Freundschafts- und Zusammenarbeitsvertrags", nicht zuletzt aber auch die Diplomatie des Lächelns, die Vietnam vor allem beim Besuch seines Außenministers und seines Ministerpräsidenten in Südostasien gezeigt hat, zwingen China neuerdings immer mehr dazu, Maßnahmen der Linken Strategie zugunsten von Beziehungen auf Staat-Staat-Ebene zurückzustellen.

Aus dieser Gesamtinteressenlage heraus ergaben sich auch die Ziele des Teng-Hsiao-p'ing-Besuchs, die durch klare Pros und Kontras definiert waren. Teng wollte einerseits die chinesische Sympathie für die ASEAN und die ZOPFAN (Zone of Peace, Freedom and Neutrality) zum Ausdruck bringen und für intensivierte bilaterale Beziehungen zu den ASEAN-Staaten werben; andererseits ging es ihm darum, die chinesische Haltung gegen den "globalen Hegemonismus" und den "regionalen Hegemonismus" der Sowjetunion bzw. Vietnams zu propagieren.

Die Südostasiatour Tengs dauerte vom 6. bis 14. November und führte nach Thailand, Malaysia, Singapur und - auf dem Rückflug - über Birma.

1. Der Thailandbesuch

Die Thailandvisite Teng Hsiao-p'ings dauerte vom 5.-9. November.

Die drei Hauptthemen, die sich auch bei den anderen Besuchen wiederholen sollten, standen hier klar im Vordergrund, nämlich das Lob für die ASEAN, die Warnung vor den Hegemonieplänen der Sowjetunion und Vietnams sowie das Werben für eine bilaterale Zusammenarbeit.

Am 6. November würdigte Teng die Haltung der ASEAN hinsichtlich des Friedens, der Freiheit und der Neutralität in Südostasien und hob ihre Einigkeit lobend hervor. Diese Haltung diene nicht nur dem Interesse des Friedens, der Stabilität und der Prosperität in der Region, sondern bedeute auch einen wertvollen Beitrag zum Weltfrieden und zur Sicherheit in der Welt.

Gleichzeitig warnte er vor "expansionistischen Manövern des Hegemonismus in Asien, insbesondere in Südostasien" (1). Teng hatte ein dreistündiges Gespräch mit Ministerpräsident Kriangsak Chomanan und wurde auch vom König empfangen.

Auf einer Pressekonferenz am 8. November wies

Teng Hsiao-p'ing darauf hin, daß der vietnamesisch-sowjetische Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit sich nicht nur gegen China richte, sondern in noch höherem Maße Frieden und Sicherheit in der asiatisch-pazifischen Region gefährde. Dieser Vertrag sei ein wichtiger Bestandteil der sowjetischen Globalstrategie in Asien, der auch die hegemonistischen Handlungen des als "asiatisches Kuba" bezeichneten Vietnam verstärken werde. "Jeder kennt Kuba. Wir sind gezwungen, dem Kuba im Osten höchste Aufmerksamkeit zu widmen. Wie weit wird Vietnam gehen? In welchem Ausmaß wird es vor allem seine Aggression gegen Kampuchea durchführen?" (2)

Bei der Pressekonferenz am 8. November wurde von einem thailändischen Journalisten auch die für Teng peinliche Frage über die Beziehungen Pekings zu den thailändischen Kommunisten aufgeworfen. Der Fragesteller fügte seinen Ausführungen auch gleich hinzu, daß der vietnamesische Ministerpräsident Pham Van Dong erklärt habe, Vietnam werde die thailändischen Kommunisten nicht unterstützen.

Teng meinte, daß er auf diese Frage gewartet habe. Er hoffe aber, daß man von ihm nicht verlange, "daß ich mich wie Pham Van Dong verhalte. Wenn China sich wie Pham Van Dong verhielte, dann hätte das zunächst katastrophale Folgen für den asiatisch-pazifischen Raum". Das Kommunistenproblem existiere nicht nur mit Thailand, sondern sei eine globale Frage. Man könne aber sicher sein, daß das Verhältnis zu den Kommunisten die Aufnahme und Entwicklung beiderseitiger Beziehungen auf Staatsebene nicht behindern werde. Die Beziehungen auf Parteiebene und auf Staatsebene dürften nicht in einen Topf geworfen werden, sondern seien strikt auseinander zu halten. Teng gab bei seinen Ausführungen zwar nicht direkt zu, daß China die thailändischen Kommunisten unterstütze, doch ließen seine indirekten Hinweise darüber keinen Zweifel. Doch er wolle seine Seele nicht verkaufen: "Durch Lügen, Heuchelei oder gar durch den Verkauf seiner Seele kann man keine Freunde gewinnen. Deshalb werde ich nicht von Pham Van Dong lernen" (3).

Die Auslandschinesenfrage andererseits, die das Verhältnis Chinas beispielsweise zu Vietnam so schwer belastet, spielt gegenüber Thailand keine substantielle Rolle. Beide Staaten waren ja bei der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen im Jahre 1974 darin übereingekommen, daß man keine Doppelstaatsangehörigkeit dulden wolle, sondern daß man jeden einzelnen huachiao nach dem Prinzip der Freiwilligkeit dazu veranlassen sollte, sich entweder für die Staatsangehörigkeit seines Gastlandes oder aber für die chinesische Staatsangehörigkeit zu entscheiden. Wähle der Betreffende die letztere Alternative, so sei er von China aufgefordert, sich an die Gesetze und Bräuche seines Gastlandes zu halten.

Auf dem Gebiet der gegenseitigen Wissenschafts- und Handelsbeziehungen wurden drei Dokumente unterzeichnet, nämlich ein Protokoll über die Bildung eines gemeinsamen Ausschusses der Regierungen Chinas und Thailands, ferner ein Protokoll über den Import und den Export von Waren zwischen den beiden Regierungen und schließlich ein zusammenfassender Bericht über die erste Tagung des gemeinsamen Ausschusses über wissenschaftliche und technische Zusammenarbeit zwischen beiden Regierungen (4).

U.a. soll Thailand dazu bereit sein, nahezu eine Million Tonnen Ölprodukte zu Preisen unter dem Weltmarktniveau von China zu kaufen und dafür im

Gegenzug Waren im Gesamtwert von rd. 80 Mio.US\$ an China zu liefern.

Ferner soll sich Thailand bereit erklärt haben, chinesischen Flugzeugen fortan das Überfliegen thailändischen Hoheitsgebietes zu gestatten, da der laotische und vietnamesische Luftraum für chinesische Flugzeuge unpassierbar geworden ist.

Teng verstand es im übrigen, die Sympathie nicht nur der thailändischen Regierenden, sondern auch der Massen zu gewinnen. Schon am Flughafen war seine Ankunft von Tausenden von Thai, hauptsächlich chinesischer Herkunft, bejubelt worden. Ferner nahm er, auf Einladung des Königs, als Ehrengast an der feierlichen Zeremonie teil, die den thailändischen Kronprinzen zum buddhistischen Mönch ordinierte. Nach der Sitte des Landes wird der Kronprinz 15 Tage lang safranfarbene Roben tragen und ganz an dem demokratischen Lebensstil des Mönchtums teilnehmen, ehe er ins zivile Leben zurückkehren darf (5).

Teng wahrte auch seine Ruhe, als ihm thailändische Truppen ihre Kampfbereitschaft vorführten. Sie zeigten ihm u.a. Waffen, mit denen sie die Kommunisten im eigenen Land bekämpfen - eine Geste, die nicht ohne Ironie war, da die thailändischen Kommunisten ja u.a. von China unterstützt werden.

Teng ließ es sich auch nicht nehmen, dem früheren thailändischen Ministerpräsidenten Khukret Pramot eine Höflichkeitsvisite abzustatten, jenem Staatsmann also, der 1975 die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Peking betrieben hatte (6).

Eine Woche vor der Ankunft Tengs hatte der stellvertretende sowjetische Außenminister Nikolaj Firjubin das Land besucht und dabei die Thai vor den Chinesen gewarnt. Teng übergang diese Koinzidenz des Besuchs mit höflichem Schweigen, obwohl er ansonsten keine Gelegenheit ausließ, gegen den Hege- monismus im allgemeinen zu polemisieren.

Durch die thailändische Presse ging auch ein Bild, das den Premierminister Kriangsak bei der Zubereitung des Essens für seinen Gast Teng zeigte (7). Daß Teng es verstand, stets wie im familiären Kreise aufzutreten und überdies den beiden Stützen der Thaisgesellschaft, nämlich dem Königtum und dem Buddhismus, seine Reverenz zu erweisen, trug ihm in der breiten Bevölkerung allgemeine Sympathie ein.

Am Ende des Teng-Besuchs gab der thailändische Außenminister nochmals die genauen Geschäftsabschlüsse bekannt, wie sie während des Teng-Besuches getätigt worden waren. Danach liefert Thailand an China im Jahre 1979 insgesamt 100.000 t Mais, 50.000 t Tapiocamehl, 20.000 t Jute, 20.000 t Sojabohnen, 1.000 t Tabak, 30.000 t Gummi, 10.000 t synthetische Fasern. Der Gesamtwert der Exporte belaufe sich auf 1.600 Mio.Baht. Thailand umgekehrt kaufe von der Volksrepublik im Jahre 1979 240.000 t Dieselöl, 600.000 t Rohöl, alles zusammen 1.500 Mio.Baht (8).

2. Der Besuch in Malaysia

Weniger erfolgreich als der Besuch in Thailand war Tengs Visite in Malaysia, die vom 9.-12. November dauerte.

Teng hatte mit dem malaysischen Ministerpräsidenten Datuk Hussein Bin Onn zwei Gespräche, bei denen, wie sich später herausstellen sollte, ernste Meinungsverschiedenheiten auftraten. Die malaysischen Gesprächspartner wollten zum einen wissen,

wie China sich die Behandlung Vietnams vorstelle. Malaysia mit seinen internen Problemen könne es sich ganz einfach nicht leisten, auf die Dauer Vietnam gegenüber einen Konfrontationskurs zu steuern.

Ein weiteres Gesprächsthema war die Unterstützung Chinas für die in Malaysia verbotene Kommunistische Partei. Teng machte seinem Gesprächspartner klar, daß die Unterstützung der KP für China eine wichtige Prinzipienfrage sei und daß außerdem, wenn China hier nicht präsent sei, die Sowjetunion in das entstehende Vakuum eindringen würde. Der malaysische Ministerpräsident zeigte für diese Doppelstrategie wenig Verständnis, wie er auf der Pressekonferenz am 12. November bekanntgab (9). Ein Kabinettsmitglied sagte zu einem Spiegel-Korrespondenten: "Wenn China auf seiner Unterstützung für die Guerillas beharrt, gibt es nichts zu diskutieren (10)."

Auch in der Auslandschinesenfrage kam man zu keiner Einigung: Teng bestand auf der schon im Kommuniqué zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen im Jahre 1974 bezogenen chinesischen Position, daß jeder im Ausland lebende Chinese, sofern er nicht freiwillig eine andere Staatsangehörigkeit angenommen habe, nach wie vor chinesischer Staatsangehöriger sei. Dies gelte auch dann, wenn er von seinem Gastland als Staatenloser betrachtet werde. Da die Chinesen fast 40% der Gesamtbevölkerung Malaysias stellen, konnte Kuala Lumpur für diese Haltung wenig Verständnis aufbringen.

Am Schluß kam man darüber überein, daß die beiden Standpunkte unüberbrückbar seien ("agree to disagree").

Umso stärker war dann die Gemeinsamkeit bei der Beurteilung der ASEAN und der ZOPFAN (11). Wie der Ministerpräsident bei den Bankettreden hervorhob, wolle Malaysia wie eh und je eine "Politik der Äquidistanz zu allen Großmächten" weiter verfolgen (12).

Ebenso wenig wie in Thailand versäumte es Teng, dem Architekten der Aufnahme diplomatischer Beziehungen, Tun Abdul Razak, seine Reverenz zu erweisen. Zu diesem Zweck besuchte er das Grab des verstorbenen Ministerpräsidenten.

Andererseits weigerte er sich, einen Kranz am Nationaldenkmal Malaysias niederzulegen, das der Niederwerfung des Kommunistischen Aufstandes (1948-1960) gewidmet ist (13). Das Denkmal zeigt einen weißen Commonwealth-Soldaten, der seinen Fuß auf die Leichen asiatischer Kommunisten setzt. Teng soll diese Reverenz, die der vietnamesische Premier Pham Van Dong kurz vorher vollzogen hatte, mit dem Hinweis abgelehnt haben, daß er den "Mördern seiner Genossen" keinerlei Respekt bekunden könne.

Im Gegensatz zu Thailand war Teng in Malaysia von vornherein kühl behandelt worden. Auch die Bevölkerung brachte ihm keine Ovationen entgegen. Trotzdem war er überzeugt, daß sein Besuch die "gegenseitige Verständigung vertieft und die Freundschaftsbeziehungen zwischen China und Malaysia gefördert" habe (14). Beide Staaten wollten fortan gemeinsam für eine neue internationale Wirtschaftsordnung kämpfen. Konkrete Wirtschaftsabmachungen, wie im Falle Thailands, wurden in Malaysia nicht getroffen.

Radio Hanoi (15) bezeichnete den Tengbesuch in Malaysia als Fehlschlag, da das malaysische Volk es nicht dulden wolle, daß China die Überseechinesen zur Einmischung in die inneren malaysischen Angelegenheiten benutze.

3. Die Visite in Singapur

Am 13. und 14. November besuchte Teng schließlich noch den Stadtstaat Singapur, in dem über 80% Chinesen leben, die aber nach dem Selbstverständnis der dortigen Regierung die "singapurische Nationalität" besitzen. Teng traf zweimal zu Gesprächen mit Lee Kuan-yew zusammen. Singapur ist neben Indonesien das einzige Land Südostasiens, das noch keine diplomatischen Beziehungen zu China unterhält. Trotzdem hatte Ministerpräsident Lee 1976 die Volksrepublik besucht. Der Stadtstaat will aber so lange keinen Botschafter nach Peking entsenden, wie China nicht seinem erklärten Ziel der Unterstützung kommunistischer Bewegungen bis zum Sieg in Südostasien abschwört.

Teng hatte bereits in Bangkok und Kuala Lumpur darauf hingewiesen, daß sein Land auf die Unterstützung der Guerilleros einstweilen nicht verzichten kann.

Konsequenterweise weigerte er sich auch, am Nationaldenkmal, das die Opfer des Kampfes gegen den Kommunismus ehrt, einen Kranz niederzulegen, wie dies sonst bei Regierungs- und Staatsbesuchen üblich ist.

So kam es, daß der Besuch Tengs in Singapur, ähnlich wie schon in Malaysia, unter einem nicht ganz so günstigen Stern stand. Ein Gesprächsthema war auch die Intensivierung des Warenaustausches zwischen China und Singapur. Symbolisch pflanzte Teng einen Baum in Singapurs neuem Industriezentrum Jurong (16).

Bei der offiziellen Bankettrede erklärte Lee Kuan-yew, daß der Stadtstaat eine eigene Identität entwickelt habe und daher einen von China unabhängigen Weg gehen müsse (17). Teng nahm diese Auffassung verständnisvoll zur Kenntnis (18).

Teng war tief beeindruckt vom wirtschaftlichen Fortschritt des Stadtstaates und bewunderte vor allem das Stadtbild.

4. Birma (14. November)

Auf dem Rückflug von Singapur nach Peking legte Teng Hsiao-p'ing noch einen zweistündigen Zwischenaufenthalt in der birmanischen Hauptstadt Rangun ein, wo er ein Gespräch mit Präsident Ne Win über internationale Fragen von beiderseitigem Interesse führte. Auch in Birma gibt es ein Guerillaproblem, das von China auf kleiner Flamme gehalten wird.

5. Von den fünf ASEAN-Ländern hatte Teng den größten Mitgliedsstaat, Indonesien, nicht besucht. Gleichwohl verfolgte die Regierung in Djakarta die Erklärungen Tengs mit Akribie. Der indonesische Außenminister drückte seine Enttäuschung über die Weigerung Chinas aus, auf die Unterstützung der kommunistischen Bewegungen in Südostasien zu verzichten. Diese Absicht sei um so bedauerlicher, als Indonesien sich ernsthaft darauf eingestellt habe, endlich wieder die seit 1965 unterbrochenen diplomatischen Beziehungen zu normalisieren (19).

Im Gegensatz zu Teng hatten kurz vorher drei kommunistische Führer die indonesische Hauptstadt besucht, nämlich der vietnamesische Ministerpräsident Pham Van Dong, der kambodschanische stellver-

tretende Ministerpräsident Ieng Sary und der sowjetische stellvertretende Außenminister Nikolaj Firyubin. Obwohl Djakarta nach wie vor Mißtrauen gegenüber den sowjetischen Plänen eines kollektiven Sicherheitssystems in Asien hegt, befinden sich die Sowjets in Indonesien insofern in einer günstigen taktischen Position, als sie die tief verwurzelten Gefühle der Abneigung gegen alles Chinesische ausnutzen können.

Es wird sich nun zeigen müssen, ob die Äußerungen Tengs über die chinesische Insurgentenunterstützung die Aufnahme geregelter Beziehungen zwischen Peking und Djakarta weiter hinausschieben.

Moskau und Vietnam zumindest lassen nichts unversucht, um das indonesische - und das südostasiatische - Mißtrauen gegenüber China wo immer möglich zu schüren. Radio Hanoi, das die VR China als eine "NATO des Ostens" bezeichnet (wohl als Erwiderung auf das chinesische "Kuba des Ostens" an die Adresse Vietnams) (20), weist, Hand in Hand mit Radio Moskau (21), auf den chinesischen Versuch einer "Unterwerfung des Erdballs" hin, "die mit Südostasien beginnen soll". In Peking lasse man sich, was den Hegemonismus angeht, von dem Grundsatz leiten "Haltet den Dieb".

6. Der Besuch Wang Tung-hsings in Kambodscha

Kurz vor der Südostasienvisite Teng Hsiao-p'ings hatte die Nummer 5 im chinesischen Politbüro, Wang Tung-hsing, den Kambodschanern einen Besuch abgestattet. Schon 1977 waren Vizepremier und Politbüromitglied Ch'en Yung-kuei und die Ehefrau des verstorbenen Chou En-lai, Teng Ying-ch'ao, nach Phnom Penh gekommen. Der Kambodschaner Ieng Sary war im Gegenzug insgesamt dreimal in Peking während der letzten vier Monate.

Der Grund für diesen häufigen Delegationenaustausch besteht darin, daß China ernsthaft eine "Trockenzeitoffensive" Vietnams auf Kambodscha befürchtet (22). Infolgedessen leistet Peking den Kambodschanern in steigendem Maße militärische Hilfe (23).

In den Bankettreden am 5. November war nur allgemein von gegenseitiger Unterstützung die Rede, ohne daß konkrete Ausführungen gefolgt wären (24).

China und Phnom Penh behaupten, daß die Vietnamesen bereits Giftgas als Kampfmittel gegen kambodschanische Truppen eingesetzt hätten - eine Behauptung, die von Hanoi energisch zurückgewiesen wird (25).

Vietnam argwöhnt die Errichtung einer "Achse Peking-Phnom Penh". Daß in Wangs Delegation u.a. der höchste Wirtschaftsplaner, Yü Chiu-li, mitgekommen sei, sei ein Beweis, daß Phnom Penh in die chinesischen Planungen miteingebaut werde (26). In der Tat komme es den Chinesen darauf an, Kambodscha zu einem Sprungbrett für weitere Unternehmungen in Südostasien auszubauen (27). So "reaktionär" sei der "himmlische Hof" in Peking (28), daß er sich neuerdings sogar um eine Rückkehr des 1975 gestürzten Lon Nol nach Phnom Penh bemühe (29). Diese Behauptung wird von Peking selbstverständlich energisch zurückgewiesen (30): In der Tat ist nicht einzusehen, was Lon Nol im heutigen Kambodscha zu suchen haben soll.

Der Korrespondent der International Herald Tribune, F. Butterfield (31), sieht ein Nachlassen der chinesischen Unterstützung für Phnom Penh. Man